

MEINRAD WALTER

Singt und spielt Gott allezeit



Schwabenverlag



* *Singt und spielt Gott allezeit*

Ohne Musik wäre das Leben nicht halb so schön! Viele Geschichten ranken sich um die Macht der Tonkunst, denken wir nur an den Sänger Orpheus, dem der Barockkomponist Claudio Monteverdi die erste Oper der Musikgeschichte gewidmet hat. Oder an König David, der uns in den biblischen Psalmen begegnet und dem es sogar gelungen ist, mit seinem Spiel auf einem Saiteninstrument den depressiven König Saul zu trösten. Da ist Mirjam, die Schwester des Mose, die zum Tanz die Pauke schlägt. Und selbst die Engel musizieren bei Jesu Geburt in Betlehem ihr „Gloria in excelsis Deo“.

Für den weltberühmten Dirigenten Nikolaus Harnoncourt gleicht Musik der „Nabelschnur, die uns mit dem Göttlichen verbindet“, denn sie eröffnet uns eine Welt jenseits von Logik, von Zwecken und sogar jenseits der Sprache. Der Dichter Hermann Claudius, ein Urenkel von Matthias Claudius, sieht sogar den Schöpfergott singend am Werk:

**„Gott war der erste Sänger,
Singend erschuf er die Welt.
Glaubt mir, dass er sie singend
Heut noch in Händen hält.“**

Was also verdanken wir den Klängen? Musik im Alltag oder in der Kirche, sei sie gesungen oder gespielt, schafft eine beson-





wer das singt, muss auch etwas dafür tun. Der protestantische Theologe Dietrich Bonhoeffer hat das wahre Zeugnis als Zusammenhang von gutem Handeln und schönem Singen in schwierigster Zeit in aller Klarheit formuliert: „Nur wer für die Juden schreit, darf gregorianisch singen.“

* *Im Klangraum der Psalmen*

Etwas vom Geist der Psalmen wird erlebbar, wenn Mirjam auf die Pauke schlägt. Ihr Lied singen wir in der Osternacht als Antwortpsalm nach der wichtigsten Lesung, die den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten erzählt. Die beherzte Mirjam wird dabei zur Vorsängerin. Als Kantorin singt sie den Refrain vor, denn dann alle Frauen wiederholen:

**„Singt dem Herrn ein neues Lied,
denn er ist hoch erhaben!
Rosse und Wagen warf er ins Meer.“**

Zum biblischen Singen gehören auch ganz ekstatische Momente: Paukenschlag und Tanz. So hören wir es auch im 150. Psalm, dem „Schlussakkord“ des Psalters, in dem das menschliche Gotteslob mit allen Instrumenten zusammenklingt mit dem Lob der Schöpfung und der Natur: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.“ Ein anonymes Autor fordert ganz in dieser Tradition zum Tanz auf, und zwar mit einer einleuchtenden Begründung:



* *Die Vielfalt der Musica Sacra*

Die Musica Sacra ist vielstimmig: von der Gregorianik bis zum Neuen Geistlichen Lied, vom Ruf der Glocken bis zur kunstvollen Orgelimprovisation. Aus dem Alten

Testament kommen Schlüsselworte wie „Amen“ oder „Halleluja“, die erst als gesungene wirklich klingen. Im Neuen Testament hören wir dann von „Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Lieder“ (Kolosser 3,16), die zur Schönheit des Gottesdienstes beitragen sollen. Höhepunkt ist der Jubel des Halleluja, denn damit überschreitet die Stimme das bloße Wort. Sie jubiliert, weil sie mit Worten das Geheimnis nicht fassen kann, zugleich aber auch nicht schweigen darf.

* *Mozarts „unergründliche Herrlichkeiten“*

Vielleicht ist Mozart von allen Komponisten jener, der am deutlichsten die Züge des Harlekin trägt.

Er spielt mit allem: mit den Tönen und Themen, den musikalischen Gattungen und nicht zuletzt mit dem Publikum. Weil er so gelöst spielt, passt seine Musik so gut zum „Heiligen Spiel“ der Liturgie. Zum Beispiel das für einen Dorfkirchenchor komponierte „Ave verum“ aus seinem Todesjahr 1791. Es ist sein letztes vollendetes kirchenmusikalisches Werk und, mit den Worten von Albrecht Goes, ein „Werk der unergründlichen Herrlichkeiten“. So einfach und doch so komplex! Wer nur einmal darauf hört, wie die Geigen sich zu den Worten „ex Maria virgine“ über die Singstimmen erheben, um das Besondere dieser Geburt hervorzuheben.



